



**MARCHIVUM**

MANNHEIMS ARCHIV  
HAUS DER STADTGESCHICHTE  
UND ERINNERUNG



## **MARCHIVUM Druckschriften digital**

### **General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung. 1886-1916 1914**

372 (12.8.1914) Abendblatt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-167160](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-167160)

Monument: 70 Pfg. monatlich,  
Bringerlohn 30 Pfg., durch die  
Post inkl. Postzuschlag Mk. 3,42  
pro Quartal. Einzel-Nr. 5 Pfg.  
Inserate: Kolonell-Zeile 30 Pfg.  
Reklame-Zeile ..... 1,20 Mk.

# General-Anzeiger



der Stadt Mannheim und Umgebung

Telegramm-Adresse:  
„General-Anzeiger Mannheim“  
Telephon-Nummern:  
Direktion und Buchhaltung 1449  
Buchdruck-Abteilung ..... 341  
Redaktion ..... 377  
Expedition und Verlags-  
buchhandlung .... 218 u. 7509

# Badische Neueste Nachrichten

Täglich 2 Ausgaben (außer Sonntag) Gelesenste und verbreitetste Zeitung in Mannheim und Umgebung Eigenes Redaktionsbureau in Berlin  
Schluß der Inseraten-Aannahme für das Mittagsblatt morgens 9 Uhr, für das Abendblatt nachmittags 3 Uhr

Beilagen: Amtliches Verkündigungsblatt für den Amtsbezirk Mannheim; Beilage für Literatur und Wissenschaft; Unterhaltungsblatt; Beilage für Land- und Hauswirtschaft; Technische Rundschau; Mannheimer Schachzeitung; Sport-Revue; Wandern und Reisen und Wintersport; Mode-Beilage; Frauen-Blatt.

Nr. 372.

Mannheim, Mittwoch, 12. August 1914.

(Abendblatt.)

## Der Weltkrieg.

### Finanzielle Mobilmachung von Generalleutnant J. D. Baron v. Ardennes.

Der französische Marschall Giacomo D'Amboise (nicht Montecucoli) hat vor 2 1/2 Jahrhunderten das Wort geprägt, zum Kriegsführen gehöre Geld, Geld und nochmals Geld. Wenn das damals galt, so gilt es jetzt erst recht. Der deutsche Reichstag hat in der denkwürdigen Kriegssitzung vom 4. August Kriegskredite in Höhe von fünf Milliarden Mark bewilligt. Diese gigantische Zahl ist schwer zu erfassen — man muß dazu Vergleichs- zu Hilfe nehmen. Fünf Tausendmarkstücke sind einen Kilometer dick, fünf Milliarden in diesen Banknoten aufeinander getilgt würden eine Kugel von 1000 Meter Höhe ergeben. Vor 26 Jahren, zur Zeit Boulogners und der Schußell-Affäre, fragte Kaiser Wilhelm bei der Militärverwaltung an, wie hoch sie den Geldbedarf für die ersten sechs Wochen eines Krieges nach zwei Fronten berechnen. Die Kalkulatoren brachten zwei Milliarden heraus. Der Kaiser dachte auf und verlangte nochmaliges Rechnen. Diesmal waren 2037 Millionen das Resultat. Die Kosten des Krieges von 1870/71 hatten für Deutschland im ganzen 1750 Millionen Mark betragen, für Frankreich einschließlich der Kriegsschuld 9821 Millionen Mark. Der Burenkrieg kostete England etwa 4500 Mill. Mark. Die Zuspätkommenheit sind bei diesen Berechnungen unberücksichtigt geblieben — nämlich die Entziehung von Arbeitskraft an Menschen und Vieh, die Unterbindung des Geschäftsverkehrs, des Handels und der Industrie. Diese Schäden können bei längerer Kriegsdauer auf das Fehlschießen der schonen finanziellen Aufwendungen geschätzt werden (vergl. Dr. J. Rießer, Finanzielle Kriegsbereitschaft und Kriegsführung). Die dem Kaiserlichen Reich im Jahre 1885 unterbreitete Berechnung, trifft aber für die heutigen Verhältnisse nicht mehr zu. Die Armee hat sich mächtig ausgedehnt, das Heergerät ist komplizierter und teurer geworden (Flugzeuge, Automobile usw.), auch der Pferde. Von diesen bedarf die mobile Armee mehr wie 500 000 Stück bei einem Pferdebestand im ganzen deutschen Reich von etwa vier Millionen (einschließlich Zögeln zu vier Jahren und Pferden über 17 Jahre). Der Augmentationsbedarf verschlingt somit allein eine halbe bis dreiviertel Milliarde. Da die Kosten der vermehrten Flotte hinzukommen, so haben nationalökonomische Autoritäten wie Rießer, Dr. Joseph v. Renaud und General der Infanterie J. D. v. Blume nach mühsamer Schätzung die Kosten des großen Krieges für Deutschland auf 6 1/2 Milliarden für ein Jahr berechnet. In den ersten sechs Kriegswochen betrug der staatliche Realbedarf an Zahlungsmitteln 1800 Mill. Mark, dazu tritt derjenige von Industrie, Handel und Gewerbe, Landwirtschaft (Kriegslieferung usw.) mit 1500 bis 1600 Mill. Mark und dann der sogenannte „Angebot“ nach Gold und Silber. Dieser nimmt schätzungsweise 800 Mill. Mark in Anspruch. Deshalb entsteht ein Gesamtbedarf von Zahlungsmitteln von vier Milliarden in den ersten sechs Wochen nach der Kriegserklärung.

Wo ist man die Deckung für diese riesigen Ausgaben? Sie besteht in den vorhandenen Mitteln des Reiches und der Bundesstaaten, den freiwilligen Beiträgen, den Kriegskrediten der Gemeinden und Eisenbahnen, dem Reichsbankkredit, den Kriegskreditern und Weggaben und den staatlichen Anleihen.

Die Mittel des Reiches bestehen zunächst in dem Geldbestand der Reichsbank. Diesen zu schätzen und zu stärken gebietet Vernunft und finanzielle Voraussicht. Hoch anzuerkennen ist daher die Verfügung des Reichsbankdirektors, daß Banknoten nicht mehr gegen Gold eingewechselt werden dürfen. Somit bleibt das Mindestgut der finanziellen Stärke — das Gold — in den Kellern der Reichsbank. Es bildet die Gewähr für den bleibenden Wert der Banknoten, verhindert das Sinken der Valuta und damit das Sinken des Staatskredits. Das Gold in der Reichsbank betrug am 23. Juli d. J. 1357 Mill. Mark. Hinzu tritt der vermehrte Goldbestand des Justizturmes mit 205 Millionen und Silbervorräte in Höhe von etwa 330 Mill. Mark, Prägungsgewinn der Silbermünzen (65 Millionen Mark), endlich der Depotbestand (jetzt allerdings kaum einschätzbar, da der Markt der fremden Wechsel nahezu lahm liegt), jedoch der Bestand dieser gesamten Vorräte auf etwa 2250 Mill. Mark zu schätzen ist. Der anscheinend verhältnismäßig geringfügige Inhalt des Justizturmes, der die Deckung für eine dreifache Ausgabe von Zahlungsmitteln in Noten notwendig vorstellt, ist eine ganz wesentliche Hilfe für die ersten Tage der Mobilmachung. In den Verhandlungen des Reichstags über die Schaffung dieses Kriegskredites 1871 sagte Kaiser Wilhelm: „Ich will bloß die eine Tatsache hervorheben, daß, wenn wir den preussischen Staatsschatz 1870 nicht gehabt hätten, wir positiv nicht infam gewesen wären, die paar Tage zu gewinnen, welche hinreichten, das gesamte linke Rheintal vor der französischen Invasion zu schützen. Hätten wir den Staatsschatz nicht gehabt, so fing der Krieg am Rhein an.“ Für die ersten beiden Monate des Krieges seien also die nötigen Mittel mehr als bereit, besonders da viele Kriegskredite — wie die Pferdeaushebung — nicht in bar, sondern zunächst mit Quittungslieferungen (Wens — dieser Ausdruck hat sich im Sprachgebrauch des Volkes nicht ausrotten lassen) bezahlt werden wird. Für weitere Deckung der Kriegskredite wird dann eintreten müssen die Inanspruchnahme des Staatskredits vermittelst Anleihen oder die Schaffung neuer Steuerquellen oder Erhöhung der bereits bestehenden. Den Mehraufschlag der Weltmittel sollen aber auch die nun ins Leben getretenen staatlichen Vorkredite bewirken. Diese sollen auf mündelichere Effekten 60 Prozent, auf sonst gut fundierte 40 Prozent des Nennwertes, allerdings zu dem hohen Einlage von 7 Prozent in sogenannten Darlehensloosen verleiht werden. Diese Scheine werden vom Staat garantiert, werden von den Staatskassen in Zahlung genommen, haben mithin den Wert von Geld. Dies ist eine ebenso große Wohltat für die Geldnehmer, wie eine mächtige Erwerbsquelle für den Staat. Der augenblickliche dringende Geldnot, dem vielen Verunsicherung von Effekten am jeden Preis wird durch diese Lombard- oder Kriegsdarlehensloosen gesteuert und dadurch unerwünschtes Unheil vermieden werden. Nebenher in der Bereitstellung unserer finanziellen Kriegsmittel wird gehen die Tätigkeit der Kreditbanken. Diese geht parallel mit der Reichsbank. Die Träger dieser Hilfsaktion sind hauptsächlich die Notenbanken in Bayern, Sachsen, Württemberg, Baden und die preussische Seehandlung. Die freiwilligen Gaben für den Krieg werden zunächst ipso facto fließen. Im Verlaufe des Krieges 1870/71 betragen sie innerhalb 50 Mill. Mark, davon 15 Millionen an Naturalien. Die Deutschen im Ausland spendeten 7,8 Mill. Mark.

Eine wesentliche Hilfe bietet ferner das Gesetz über die Kriegskredite vom 13. Juni 1872. Nach diesem werden Leistungen in Quartier, Naturalversorgung, Vorspann, Feuerungsmaterial, Lagerkost, Versicherungen an Pferden, Vieh, Proviantmaterial, Hafer, Heu, Stroh pp. nur durch vorläufige Schuldverschreibungen des Reiches vorläufig bezahlt. Außerdem werden

die Kreise nach § 17 des Kriegskreditegesetzes zur vorläufigen Bestreitung der Kosten für Umverteilung der zu den Forderungen einberufenen Mannschaften des Bundeslandes verpflichtet. Alles dies geschieht, um die Regierungslasten von Barzahlungen zu entlasten und der Reichsbank ihren Goldvorrat zu belassen. Nach Berechnung von Rießer und anderen werden wir — die Kosten des Seefrieges eingerechnet — für den Mann und Tag unserer aufgebauten Heeresmacht wenigstens sechs Mark rechnen müssen. Das ergibt bei einer vorläufigen Stärke von 4 1/2 Millionen Streitern 27 Mill. Mark tägliche Kosten, besondere Aufwendungen nicht eingerechnet. Schwereich dürfen wir darauf rechnen, daß, wie im Herbst 1870/71, wir einen großen Teil des Heeresunterhalts durch Requisitionen, Kontributionen aus Feindesland beziehen können. Es erhebt daraus, daß ein länger dauernder, selbst stetiger Krieg, den Vogen finanzieller Leistungsfähigkeit bis zum Herbeispringen anspannt. Wir besitzen in Deutschland 12 1/2 Millionen wehrfähiger Männer. Wir können selbst die schwerwiegendsten Verluste durch Nachschüsse ergänzen. Das Geld aber ist das Blut in den Adern des Volkstriebs — ein Mangel in dieser Hinsicht kann nur bis zu einem gewissen Grade getragen werden. Gambetta sagte in patriotischer Nachsicht, die Deutschen müßten geschöpft werden, bis welches Blut keine (saigner à blanc). In französischen politischen und finanziellen Blättern wurden die Russen darauf verwiesen, sich die 20 Milliarden, die sie Frankreich schuldeten, von den Deutschen zu holen. Was wir außerdem an Kriegsschuldungen im Falle einer Niederlage an Frankreich und England zahlen müßten, übersteigt jede Vorstellung. Dazu würde treten die Vernichtung unserer Kriegsmarine, unseres Handels, der Verlust unserer Kolonien. Das „vao victis“ würde in seiner erbarmungslosigen Gestalt und demütigend. Deshalb müssen wir siegen — jede Faser für die Rettung des Vaterlandes anspannen, jeden Blutstropfen dafür einsetzen. Jeder Mensch hat in seinem Leben einen Abschritt, wo er vom Schicksal auf Herz und Nieren geprüft wird. Im Leben der Völker ist es nicht anders. Hoffen wir, daß wir bei dieser großen Prüfung bestehen, daß wir so stark aus ihr hervorgehen, daß der allgemeine Haß unserer Nachbarn uns nicht mehr in unserer Erziehung, in der freien Entwicklung unserer Kräfte hindern kann, daß wir siegestrotzig rufen können: „oderin cum morantur“, d. h.: „Hoffen mögen sie uns, wenn sie uns nur fürchten.“

### Die österreichischen Polen und der Krieg.

Die Krakauer „Kowalewskas“ schreibt in ihrer Nummer vom 29. Juli u. a.: In dem tiefen Gefühl der außerordentlichen Wichtigkeit des heutigen Augenblicks stehen wir Polen da, rein im Bewußtsein, stark im Glauben, daß ein Teil dieser großen und guten Sache, für die Kaiser Franz Joseph das Schwert zieht, auch unsere polnische Sache ist.

Und mit diesem Glauben werden unsere Weiber unter die Fahnen gehen, um treu, opferwillig und bis zum letzten Atemzug den Befehl auszuführen, den durch den Mund des Monarchen der Geist der westlichen Kultur und Zivilisation ausgesprochen hat.

Der „Gazet“, das konservative polnische Blatt Krakaus, führt am selben Tage aus:

Das vorherrschende Gefühl war und ist die Befriedigung, daß der Staat den Weg einer mannhafte und entschiedenen Politik betreten hat. Dies besagt viel, kennzeichnet das Verhältnis der polnischen Bevölkerung in diesem Lande zum Staat gut. Kundgebungen können eine augenblickliche Reflexbewegung sein, aber das Bewußtsein, von dem wir leben und das die Grundlage der öffentlichen Meinung im Lande ist, gestattet die Feststellung, daß die öffentliche Meinung Dauer und Kraft besitzt. Auf sie kann man auch sicher bauen.

In Lemberg kam es nach dem „Stowbołskie“ am 29. Juli zu einer imposanten Kundgebung für den Krieg vor dem Palais des Statthalters und der Wohnung des kommandierenden Generals. An der Kundgebung beteiligten sich auch Offiziere, die von der Menge begeistert begrüßt und auf die Schultern gehoben wurden.

In Larnopol ließ das zahlreich versammelte Publikum auf der Promenade den Kaiser und die Armee hochleben. Man rief: „Nieder mit Serbien und Rußland.“

An einer rassenfeindlichen Kundgebung in Larnow beteiligten sich viele Tausende. Unter den Mängeln der Militärmasse bedrohte sich der Zug durch die Straßen. Vorangetragen wurden Fahnen mit den Aufschriften: „Gott die österreichische Armee. Hoch die Grafen Verdolfs und Tissa.“ General Vilenhof und der Bürgermeister hielten Ansprachen.

In einer außerordentlichen Sitzung des Stadtrats in Lemberg hielt nach dem „Stowbołskie“ vom 1. August der Stadtpräsident Dr. Krumann eine Rede, aus der folgende Sätze wiedergegeben seien:

In diesem geschichtlichen Augenblick, den unsere Monarchie durchlebt, wenden sich unsere Gedanken dem Kaiser zu. In diesen schweren Stunden der Sorge für den Kaiser eilt die Bevölkerung der ganzen Monarchie mit der Vereinerung der Arme und Liebe zu ihrem Monarchen. Dieselben Gefühle hegen — vielleicht noch in höherem Grade — die Einwohner Lembergs.

Wenn jetzt die Monarchie in Gefahr ist, sind wir zu allen Opfern an Gut und Blut in der Verteidigung ihrer begründeten Rechte, ihres Ansehens und ihrer Unversehrtheit bereit. Wir werden unsere Pflicht gern und mannhafte erfüllen.

Am Abend des 31. Juli wiederholten sich in Lemberg die begeistertsten Kundgebungen für den Krieg.

In einer außerordentlichen Sitzung der Lemberger Handelskammer wies der Präsident die Bedenken des Kaisers Franz Joseph um die Erhaltung des Friedens, betonte, daß das polnische Volk loyal sei und den Kaiser liebe, und riefte an alle Gewerbetreibende und Kaufleute die Aufforderung, die durch Einberufung zum Kriegsdienste frei gewordenen Stellen bis zur Rückkehr der Einberufenen für diese frei zu halten.

Der Krakauer Stadtpräsident Dr. Leo führte in einer Sitzung des Stadtrats am 1. August aus:

Die allgemeine Begeisterung, mit welcher die Kriegserklärung an Serbien im ganzen Reiche aufgenommen wurde, zeigt deutlich, daß der Kaiser wie kein anderer die Seelen seiner Völker kennt. Um so lebhafter empfinden wir das Bedürfnis, in diesem Augenblick Schutler an Schutler mit allen anderen Bürgern in die Reihen einzutreten, den Staat und die nationalen Güter zu verteidigen.

Auch die Bevölkerung Krakaus hat sich in großen Straßenkundgebungen für den Krieg ausgesprochen. Die vorübergehenden Soldaten wurden begeistert begrüßt. Fortgesetzt erschallten die Rufe: „Nieder mit Rußland! Hoch der Krieg!“ Unter den Mängeln des Radevich-Marsches wurden auf dem Ringe den Soldaten stürmische Ovationen gebracht.









# Handels- und Industrie-Zeitung

## Zur Versorgung Deutschlands mit Lebensmitteln.

Die Erfolge unserer Truppen mehren sich von Tag zu Tag. Mit freudigem Stolz begleiten wir sie auf ihrem Siegeszug, voller Zuversicht auf unsere bewährte Heeresleitung und die braven Mannschaften, die mit Mut und Selbstverleugnung für die gerechte Sache eintreten.

Aber auch die Daheimgebliebenen haben wichtige Aufgaben zu erfüllen. Die Kriege werden nicht allein durch die militärische Kraft entschieden. Es muß auch die nötige wirtschaftliche Ausrüstung vorhanden sein, und für diese zu sorgen, ist die Pflicht aller, die zurückgeblieben sind in den sicheren Grenzen unseres Reiches, beschützt und beschirmt von den tapferen Kriegeren, die jeden Einbruch des Feindes blutig zurückgeschlagen haben und ihrerseits zur Offensive übergegangen sind.

Zwei Dinge sind es vornehmlich, die zur wirtschaftlichen Ausrüstung gehören: Geld und Nahrungsmittel. Ueber die erste Frage, die gewöhnlich unter dem Namen der finanziellen Mobilmachung behandelt wird, ist an dieser Stelle wiederholt geschrieben worden. Eine vortreffliche Uebersicht gibt auch der im allgemeinen Teil veröffentlichte Artikel. Nicht minder wichtig ist aber die Versorgung der Bevölkerung mit den nötigen Nahrungsmitteln. Wie steht es mit dieser landwirtschaftlichen Rüstung bei uns? Auch da ist unseres Erachtens nicht der geringste Grund zur Beunruhigung vorhanden.

Der heute mittig veröffentlichte Staatenstandsbericht des Kaiserl. Statistischen Amtes läßt ja für den Anfang d. Mts. eine kleine Abweichung erkennen. Die Noten sind nicht mehr so günstig, wie im Vormonat, so daß „die Körnerernte den bisherigen Erwartungen nicht mehr ganz zu entsprechen scheint.“ Man darf aber nicht vergessen, daß im Vormonat geradezu glänzende Ernteaussichten bestanden, so daß auch jetzt noch sämtliche Noten übermittelbar lauten. Die Hackfrüchte sind zudem „bei genügenden Niederschlägen im allgemeinen günstig entwickelt und versprechen befriedigende Erträge“. Die für uns so überaus wichtige Kartoffelernte verspricht nach wie vor sehr hoch zu werden, durch das Verbot der Lebensmittelausfuhr verbleiben uns unter allen Umständen ansehnliche Beträge von Weizen- und Roggenmehl, Roggen und Hafer, die bisher in das Ausland gegangen sind. Nach unseren Berechnungen (vergl. das Mittagsblatt vom 3. d. Mts.) handelt es sich um mindestens 163 818 t Weizenmehl, 195 870 t Roggenmehl, 583 805 t Roggen und 332 878 t Hafer. Dabei haben wir den ungünstigsten Fall angenommen, daß uns die Getreidezufuhr völlig abgeschnitten wird. Es gibt mehrere Staaten, die uns eine wohlwollende Neutralität bewahrt haben und eine Getreidezufuhr über ihre Hüfen im eigenen Interesse fördern dürften. Und selbst wenn das nicht möglich sein sollte, zählen wir zu unseren Verbündeten ein Getreideausfuhrland von der Bedeutung Ungarns. Nach der schon mehrfach rühmend hervorgehobenen Uebersicht des Königl. ungarischen Ackerbauministeriums über „die Getreidernte der Welt“ (vergl. unser Abendblatt vom 21. Februar d. Ja.) beträgt der Ueberschuß über den Selbstbedarf in Ungarn Anfang Juli v. Ja. in Millionen Doppelzentner:

Weizen	12,06
Roggen	3,32
Gerste	3,37
Hafer	3,88
Kartoffeln	0,51

Also gerade in den beiden Fruchtarten, die bei uns am ehesten knapp werden könnten, nämlich Weizen und Gerste, ist in Ungarn der größte Ueberschuß vorhanden. Nun ist es ja bekannt, daß Ungarn vorwiegend nach Oesterreich Getreide ausführt. Es gingen aber trotzdem immer noch ansehnliche Mengen aus dem Gebiet der österreichisch-ungarischen Monarchie an das Ausland. Diese dürften jetzt uns zu Gute kommen.

Es kann schließlich nicht scharf genug hervorgehoben werden, daß wir uns auch in landwirtschaftlicher Hinsicht sehr gut auf unsere eigenen Kräfte verlassen können. Wie gut wir in dieser Beziehung dastehen, zeigen die vom ungarischen Ackerbauministerium berechneten Prokopfbeträge der Ernte. Es leuchtet ohne weiteres ein, daß nicht der Gesamtbetrag der Ernte darüber entscheidet, ob die Bevölkerung genügend versorgt ist, sondern nur der auf den Kopf derselben entfallende Anteil. Was man sonst an diesen Berechnungen ausstellen konnte, daß sie weder die Ein- und Ausfuhr und die vorhandenen Bestände, noch den Bedarf an Saatgut berücksichtigen, ist jetzt geradezu ein Vorteil. Denn Ein- und Ausfuhr sind größtenteils unterbunden und der Bedarf für die Aussaat wird jedenfalls durch die vorhandenen Bestände gedeckt sein. Man kommt also der Wahrheit am nächsten, wenn man die vollen Ernterträge ins Verhältnis zur

Bevölkerung setzt und den Ertrag pro Kopf berechnet.

Von den beiden Brotgetreidearten, die sowohl für uns wie für unsere Gegner zur Deckung des Nahrungsbedarfs in erster Linie in Frage kommen, entfiel auf den Kopf der Bevölkerung von der letzten Ernte (1913) folgender Betrag in Kilogramm:

	Weizen	Roggen
Deutschland	70,01	183,80
Oesterreich	56,80	94,66
Ungarn	215,59	66,98
Italien	167,30	4,07
Frankreich	221,79	34,22
Belgien	54,54	71,84
Großbritannien u. Irland	33,14	0,93
Rußland	176,39	154,16

Die vorstehende Uebersicht zeigt denn doch eine außerordentlich günstige Lage Deutschlands: kein Land hat einen derartigen Prokopfbetrag von Roggen aufzuweisen, wie wir. Selbst nicht der größte Roggenproduzent der Welt - Rußland - das erst in weitem Abstände folgt und in diesem Jahr bekanntlich eine Mißernte zu verzeichnen hat, während wir zum mindesten den gleichen Ertrag, wie 1913, einbringen werden. An dritter Stelle steht dann schon wieder unser Bundesgenosse - Oesterreich. Auch in der Weizenversorgung stehen wir nicht hinter dem Dreiverband zurück: steht diesem die reiche Weizenernte Frankreichs zur Verfügung, so haben wir Ungarn und Italien. Und wenn der Briten seinen Weizenbedarf aus Indien und Kanada beziehen sollte, so haben wir Dänemark, Rumänien, Bulgarien, die Türkei, selbst die Vereinigten Staaten und Südamerika.

Kann Deutschland schon den Bedarf an Getreide hinreichend decken, so bleibt ihm in der Versorgung mit Kartoffeln ein entscheidendes Uebergewicht. Von der vorjährigen Ernte entfiel auf den Kopf der Bevölkerung Kilogramm:

Deutschland	813,85
Oesterreich	107,00
Ungarn	256,62
Frankreich	328,27
Belgien	458,98
Großbritannien u. Irland	157,65
Rußland	240,41

Nach amtlichen Feststellungen sind bei der Minimal-Verpflegungsration 450 kg Kartoffeln pro Kopf angenommen worden. Deutschland stellt fast das doppelte zur Verfügung und ist damit allen übrigen Ländern weit voraus.

## Geldmarkt, Bank- und Börsenwesen.

**Berliner Notizenbörse.**  
w. Berlin, 12. Aug. Der Besuch an der Börse war heute stärker. Infolge der Siege wurden Geldkurse für verschiedene Werte genannt, so für Wollkämmereien, Phönix, Karo, Reichsanleihen, Badische Anilin, Elberfelder Farbwerke sämtliche nicht sehr viel unter den letzten offiziellen Notierungen. In österreichischen, russischen und Schweizer Noten fanden keine Umsätze statt. Wie verlautet, gehen bei den hiesigen Depositenklassen, wie auch in den Provinzniederlassungen der Banken neuerdings wieder mehr Einzahlungen ein, die den Zentralen zugeführt werden.

## Handel und Industrie.

**Hamburgische Südde-A.-G., Hamburg.**  
In der Generalversammlung der Hamburgischen Südde-A.-G., die die Forsyth G. m. b. H. als Ganzes für 2 Mill. Mk. ab 13. Nov. 1913 übernahm, wurden die Regularien genehmigt, die Dividende auf 18 Prozent festgesetzt (die G. m. b. H. verteilte i. V. 13 Prozent). Die Gesellschaft nimmt aber in Anbetracht der Zeitverhältnisse einstweilen davon Abstand, die Dividende auszuzahlen. In den Aufsichtsrat wurde anstelle des Herrn Boleus Herr Karl Scharff gewählt. Der Bericht der Forsyth G. m. b. H. für 1913 verzeichnet für die Rabatniederlassung nach Abschreibungen von 84 173 M. (i. V. 72 000 Mk.) einen Reingewinn von 498 298 Mk. (404 231 Mk.). Nach Uebertrag auf die Filiale Hamburg ergibt sich ein Reingewinn von insgesamt 449 864 Mk. (380 375 Mk.), aus dem die bekannte Dividende verteilt und 9699 Mk. (33 883 Mk.) vorgetragen werden sollen. Die Kopraverschreibungen sind von 3,63 auf 4,49 Mill. Mk. gestiegen. Die Preise waren befriedigend. Das Geschäft leidet unter dem Wettbewerb. Der Umsatz der Bankabteilung hat eine weiter günstige Entwicklung genommen. Das Geschäftsjahr der Hamburgischen Südde-A.-G. läuft vom 13. November bis 31. Dezember 1913. (Der verbleibende Saldo von 27 256 Mk. ist vorläufig auf Reservekonto verbucht worden, der aber zu den Gründungskosten in Anspruch genommen wird.) Die Bilanz verzeichnet bei 2 Mill. Mark Aktienkapital ein Einzahlungskonto von 1,50 Mill. Mk. Die Debitoren betragen 689 648 Mk., die Kreditoren 162 391 Mark.

## Usambara-Kaffeebau-Gesellschaft in Berlin.

Die Gesellschaft erzielt laut Geschäftsbericht in dem am 31. März abgelaufenen Betriebsjahr 1913/14 Einnahmen aus Kaffee- und Kautschuk-Verkäufen von 191 753 M., wozu 6913 M. Nebeneinnahmen treten. Die gesamten Betriebs- und Verwaltungskosten beliefen sich demgegenüber auf 161 595 M., so daß sich der Betriebsertrag auf 37 071 M. stellt. Dieser Betrag erhöht sich durch den 11 948 M. betragenden Vortrag vom Vorjahr auf 49 019 M. Nach Abschreibungen von 14 040 M. ergibt sich ein Reingewinn von 34 979 M., woraus 2303 M. dem Reservofonds zugewiesen und 32 676 M. auf neue Rechnung vorgetragen werden sollen.

## Warenmärkte.

**Erniedrigung des Weizenmehlspreises.**  
Die Süddeutsche Mühlenvereinigung G. m. b. H. Mannheim teilt uns mit, daß sie den Preis für Weizenmehl Nr. 0 mit sofortiger Wirkung von Mk. 42.— auf Mk. 40.— pro Doppelzentner ab Mühle herabgesetzt habe.

## Landesproduktenbörse Stuttgart.

Börsenbericht vom 10. August 1914.  
Durch die kriegerischen Ereignisse stagniert das Getreidegeschäft augenblicklich vollständig und insoweit es sich nicht um militärische Ankäufe handelt, hat jeder Verkehr aufgehört. — Die Preise, welche von dieser Seite bezahlt werden, sind sehr verschieden. Infolge des günstigen Wetters machen die Erntearbeiten rasche Fortschritte und verspricht man sich nach Menge und Offte ein günstiges Ergebnis. — An heutiger Börse haben Umsätze nicht stattgefunden, was bei der Unmöglichkeit des Warenverkehrs begreiflich ist. Auch der Besuch von auswärtig war bei der beschränkten Personenbeförderung ein sehr schwacher.

## Berliner Getreidemarkt.

\* Berlin, 12. Aug. Das Geschäft am heutigen Getreidemarkt war sehr still und die Beteiligung sehr gering. Weizen, Roggen und Hafer konnten ihren Preisstand gut behaupten, da die Wiederaufnahme der Waagestellung nur langsam vor sich geht.

Hafer notierte weiter Mk. 6.— niedriger, Roggen Mk. 1.— höher, Weizen unverändert.

BERLIN, 12. August 1914.		
	12.	11.
Weizen: fest	212-214	212-212
Roggen: rubig	183-185	182
Hafer: rubig	102	100
mittel	—	200-196
südlich: rubig	—	—
Hafer: runder: rubig	175-180	175-180
Weizenmehl: rubig	30-30	32-30
Roggenmehl: matter	20 1/2-20	27-30

Die Preise verstehen sich für Lokwaare in Mark per Tonne.

## Reichsgesetz betr. Höchstpreise.

Das württembergische Ministerium des Innern hat jetzt zum genannten Reichsgesetz die Ausführungsbestimmungen erlassen, wonach die Festsetzung der Höchstpreise für den Kleinverkauf von Gegenstände des täglichen Bedarfs in den großen und mittleren Städten dem Gemeinderat, im übrigen dem Oberamt übertragen wird. Vor der Festsetzung sollen, soweit thunlich, unter möglicher Berücksichtigung der Handels- und gegebenenfalls der Handwerkskammern, sowie der landwirtschaftlichen Bezirksvereine geeignete Sachverständige gehört werden. In besonderen Fällen kann auch eine Aufforderung der K. Zentralstelle für Gewerbe und Handel oder derjenigen für die Landwirtschaft oder beider Zentralstellen eingeholt werden. Bei Festsetzung der Höchstpreise ist das Interesse des konsumierenden Publikums zu berücksichtigen, daneben aber auch der Lage der Händler und der Warenerzeuger Rechnung zu tragen. Dem Verkäufer soll ein den Verhältnissen entsprechender Nutzen verbleiben. Die festgesetzten Preise sind in ortsüblicher Weise bekannt zu geben; auch kann die Anbringung von Anschlägen der Taxen an und in den Verkaufsräumen angeordnet werden. Der in § 2 des Gesetzes vorgesehene Verkauf derjenigen Gegenstände, deren taxmäßige Abgabe an das Publikum der Kleinhändler verweigert, wird den Ortsvorstehern übertragen. Wird der Aufforderung, zu den festgesetzten Höchstpreisen zu verkaufen, nicht sofort Folge geleistet, so sind die vorhandenen Vorräte mit Ausnahme der für den eigenen Bedarf des Besitzers nötigen unter Feststellung von Art und Menge in polizeilicher Verwahrung zu nehmen und sodann von dem Ortsvorsteher zu den festgesetzten Höchstpreisen auf Rechnung und Kosten des Besitzers zu verkaufen. Zur Verhinderung von Zuwiderhandlungen sind die Ortspolizeibehörden befugt, die Verkäufe stellen derjenigen Verkäufer, welche die Einhaltung der Höchstpreise verweigern, zu schließen. Der Erlaß weiterer Anordnungen, insbesondere solcher für den Großhandel, bleibt vorbehalten.

Wie die „Allgemeine Fleischzeitg.“ berichtet, fand in Berlin unter Vorsitz des Oberbürgermeisters Wermuth und des Bürgermeisters

Reicke eine dreistündige Sitzung zur Feststellung von Höchstpreisen für die wichtigsten Lebensmittel statt, an der mehrere Stadträte, der Vorsitzende des Zweckverbandes Groß-Berlin, der Direktor des städtischen Vieh- und Schlachthofes, der Direktor der städtischen Markthallen, Vertreter der Landwirtschaft, des Großhandels von Getreide und Mehl, des Fleischer- und Bäckergewerbes, des Kolonialwarenhandels und andere teilnahmen. Als Höchstpreise wurden pro Pfund festgesetzt für:

Roggenmehl	22 Pfg.
Weizenmehl	27 „
Roggenbrot	17 „
Weizenbrot	20 „
Salt	16 „
Kochzucker	30 „
Stückzucker	35 „
Eier pro Stück	10 „

Für Kartoffeln wurde zunächst auf vier Tage der Höchstpreis auf 6 Pfg. festgesetzt. Man erwartet, daß infolge von großen Zufuhren in der aller nächsten Zeit der Preis bedeutend herabgehen wird. Für Butter und Schmalz wurde ein Höchstpreis nicht festgesetzt, weil noch genügend große Vorräte vorhanden sind und deshalb zu einer Preisfeststellung kein Anlaß vorliegt. Von der Festlegung eines Höchstpreises für Fleisch wurde auf Vorschlag des Obermeisters Kriesche von der Berliner Fleischereinigung zunächst abgesehen, weil eine Vereinbarung über die Höchstpreise für Vieh mit den Produzenten, Kommissionären und Händlern vorangehen mußte. Man beschloß, zu weiterer Verhandlung in einigen Tagen wiederum eine Sitzung abzuhalten.

## Letzte Handelsnachrichten.

w. Berlin, 12. Aug. In der heutigen außerordentlichen Hauptversammlung der ober-schlesischen Kokswerke und chemischen Fabriken A.-G. wurden gegen eine Minderheit von 374 Stimmen die Anträge der Verwaltung auf den Erwerb von 975 Kuxen der konsolidierten Gleiwitzer Steinkohlengrube die Erhöhung des Aktienkapitals um 3 Mill. Mark und die Ausgabe einer Obligationssanleihe von 10 Mill. Mark genehmigt. — Ferner wurde mitgeteilt, daß die Verwaltung für vaterländische Zwecke 50 000 Mark bereitgestellt habe.

w. Berlin, 12. Aug. Schlesische Privat-Nachrichten besagen: Die Zechea holen in den nächsten Wochen bei einer Rückkehr der Waggons den Verkauf wieder fördern zu können. Desgleichen würden die dortigen Zementfabriken den Betrieb aufnehmen.

w. Hamburg, 12. Aug. Der Verschmelzungsvertrag zwischen der Aktienbrauerei Hamburg und der Aktien-Bierbrauerei Marienthal ist mit Rücksicht auf die Zeitverhältnisse im Einverständnis der beiden Gesellschaften wieder aufgehoben worden.

## Schiffahrts-Nachrichten vom Mannheimer Hafenverkehr.

Gefahren am 12. August.	
„Vereinigung 60“, Bessler v. Rottb., 14 600 Dz. Getreide u. Schilddat.	
„Ratob“, Böttger v. Rottb., 15 300 Dz. Getreide.	
„Brius“, Heller v. Rottb., 12 000 Dz. Getreide.	
„Hemus 15“, Kappelmann v. Rottb., 3 700 Dz. Schilddat.	
„Hemel 40“, Wähig v. Rottb., 4 800 Dz. Getreide.	
„Vereinigung 17“, Junter v. Rottb., 9 000 Dz. Getz. u. Schilddat.	
„Vereinigung 44“, Reichert v. Rottb., 15 800 Dz. Getreide.	
Gefahren am 13. August.	
„Adria 4“, Zellmann v. Rottb., 9 000 Dz. Schilddat.	
„Seldner“, Wönn v. Rottb., 600 Dz. Schilddat.	
Gefahren am 14. August.	
„Harpen 40“, Scherer v. Rottb., 8 000 Dz. Rottb.	

**Verantwortlich:**  
Für Politik: Dr. Fritz Goldenbaum;  
für Kunst- und Feuilleton: L. V. Dr. Fritz Goldenbaum.  
**für Lokales, Provinziales und Gerichtszeitung:**  
Richard Schönfelder;  
für den Handelsteil: Dr. Adolf Agthe.  
für den Inseratenteil und Geschäftliches:  
Fritz Joos;  
Druck und Verlag der  
Dr. H. Haas'schen Buchdruckerei, G. m. b. H.  
Direktor: Ernst Möller.

**Großes Lager in Beleuchtungskörper für elektrisches Licht**  
Neuanfertigung nach Spezialentwürfen  
Änderung von Gasbeleuchtungskörpern für elektrisches Licht  
**BROWN BOVERI & CIE A.G.**  
Abt. Installationen vom Stotza-Gesellschaftsbau  
O 4, 8/9 Telefon 662, 980, 2032  
Hauptniederlage der Osramlampe.

# ADRESSEN-TAFEL

## für den Hausgebrauch.

<p><b>Abschriften u. Ver- weiffähigungen</b></p> <p>Ph. Metz, Q 2, 16. Tel. 4193 K. Sieder, R 2, 2b. Tel. 4118</p>	<p><b>Damentrisier- salons</b></p> <p>Johann Gau, L 5, 14 Josef Kämmerer, Q 5, 3 Damenal. sen. Kopfw. 1. Mina Lang, Schwetzstr. 79 Carl Reis, Q 2, 18 P. Vollmer, C 1, 18. T. 3678 Auguste Weiss, F 4, 21 part. Bad 89 Fig.</p>	<p><b>Handwerker- Firmen</b></p> <p><b>Auto-Wagen- lackiererei</b></p> <p>J. Diether, Mundenheim, Tel. 1065 Joseph Eckler, H 4, 3 Seemann &amp; Kober, Rheinl. str. 25 J. Sporer's Nf. K. Enok, U 6, 24</p>	<p><b>Verkehrs- und Vergnügungs- Lokale</b></p> <p><b>Restaurants</b></p> <p>Friedrichsbrücke U1, 15, T. 742 Rest. z. Wilden Mann, N 2, 10 Wilhelmshof, Fr. Dattler</p>	<p><b>Handwerker- Firmen</b></p> <p><b>Glasereien, Fenster- und Türenfabriken</b></p> <p>G. A. Lamerdin, Seckh. str. 78</p>	<p><b>Möbel, Wohnungs- einricht., Betten</b></p> <p>H. Graff, Schwetzstr. 34-40</p>	<p><b>Schuhwaren und Lederhandlung</b></p> <p>W. Waik, Gr. Wallstadtstr. 36</p>
<p><b>An- und Verkauf</b></p> <p>An- u. Verkauf v. repr. Möbel u. Betten. Bertrand, T 2, 3 H. H. Babel, F 5, 11, got. Kleider</p>	<p><b>Damen- u. Herren- Friseur</b></p> <p>K. Geyer, L 2, 7</p>	<p><b>Auto-Gummi- Reparaturen und Fahrräder</b></p> <p>F. Bota, Seckenh. str. 35, T. 5231</p>	<p><b>Ludwigshafen</b></p> <p><b>Automobil-Caross. u. Reparaturen</b></p> <p>L. Stadler, Blochstr. 29</p>	<p><b>Kachelofen- und Herdgesch., Rep.</b></p> <p>Paul Heinlein, T. 4874</p>	<p><b>Musik-Unterricht</b></p> <p>Th. Hollenbach, L 12, 7, T. 1296</p>	<p><b>Schuhwaren, Maß u. Reparaturen</b></p> <p>Joh. Danner, F 3, 18 A. Deissler, T 1, 11a J. Kreiter, Schwetzstr. 88 Karl Pilot, Lameystr. 19 Lad.</p>
<p><b>Auskunften</b></p> <p>Argus-Delektiv-Institut O 4, 6. — Tel. 2305</p>	<p><b>Damen- u. Herren- Friseur</b></p> <p>K. Geyer, L 2, 7</p>	<p><b>Automobil- und Wagensattlerei</b></p> <p>H. Schneider, Schwetzstr. 124 Telephon 3215</p>	<p><b>Ludwigshafen</b></p> <p><b>Automobil-Caross. u. Reparaturen</b></p> <p>L. Stadler, Blochstr. 29</p>	<p><b>Kachelofen- und Herdgesch., Rep.</b></p> <p>Paul Heinlein, T. 4874</p>	<p><b>Mützenfabrik und Herrenartikel</b></p> <p>J. Grether, Kaufh.-Bogen 61</p>	<p><b>Span. Weindig.</b></p> <p>Josef Fabrega, S 2, 2, T. 2915 Filiale Meerfeldstr. 53</p>
<p><b>Ausstattungsge- schäfte</b></p> <p>Kaufhaus zum Tattersall H. &amp; F. Vetter, Tel. 4685</p>	<p><b>Damen- u. Herren- Friseur</b></p> <p>K. Geyer, L 2, 7</p>	<p><b>Automobil- und Wagensattlerei</b></p> <p>H. Schneider, Schwetzstr. 124 Telephon 3215</p>	<p><b>Ludwigshafen</b></p> <p><b>Automobil-Caross. u. Reparaturen</b></p> <p>L. Stadler, Blochstr. 29</p>	<p><b>Kachelofen- und Herdgesch., Rep.</b></p> <p>Paul Heinlein, T. 4874</p>	<p><b>Mützenfabrik und Herrenartikel</b></p> <p>J. Grether, Kaufh.-Bogen 61</p>	<p><b>Span. Weindig.</b></p> <p>Josef Fabrega, S 2, 2, T. 2915 Filiale Meerfeldstr. 53</p>

### Pfalz, Hessen und Umgebung.

p. Odenheim a. Glan, 6. Aug. Der Kriegsdienst im Lande selbst schon manche Opfer. In den letzten Tagen wurde von tödlichen Eisenbahnunfällen zweier zur Beobachtung der Strecke abkommandierter Bediensteter berichtet, beide kam es auch hier zu einem Unglücksfall. Ein Wachtposten erhielt auf sein Markieren keine Antwort. Beim dritten Anruf gab er nachschreibmäßig Feuer und der Angeordnete fiel zu Boden. Es stellte sich heraus, daß es sich um den gleichfalls auf der Strecke neben dem Kameraden G e r t handelt, der in sehr bedenklichem Zustande ins Lazarett verbracht werden mußte.

p. Reiferstetten, 11. Aug. Das undurchsichtige Gestrüpp mit seinen hoch über dem Boden hängenden Ästen hat dem Schicksal des Bauers Georg H e r z e r den Hals umgedreht.

gefoltert. Der 17 Jahre alte Peter Soloff gab aus Mitleiden zwei Schiffe mit seinem Revolver ab und trat dabei den Erben genannt in den Fuß. An den Füßen des Schusses ist Ödener verstorben. Soloff wurde in Haft genommen.

p. Kusel, Pfalz, 11. Aug. Ein schwerer Militärtransportunglück ereignete sich auf der Straße nach Reichsloch. Das von einem Ingenieur der Heberlandzentrale geleitete Auto überfuhr ein Eisenbahngleis. Der mitfahrende Hauptmann erlitt einen Beinbruch, der Bezirksfeldwebel Lein mit schweren Verletzungen davon, während der Ingenieur sehr schwer verletzt wurde. Man zweifelt an seinem Aufkommen.

p. Langweiler, Pfalz, 10. Aug. Auf der Fahrt nach der französischen Grenze kletterte ein Metzler während der Fahrt auf das Dach eines Eisenbahnwagens. Bei einem plötzlichen Sturz stürzte der Mann herab und erlitt einen

doppelten Schädelbruch. Er starb auf dem Transport nach dem Krankenhaus Kaiserslautern.

p. Forst a. Hardt, 6. Aug. Von einer schändlichen Behandlung seitens der Franzosen weiß ein hiesiges Fräulein zu berichten, die bei einer französischen Offiziersfamilie in Lyon in Stellung war. Als der Krieg ausbrach, verließ sie ihre Stellung, erhielt jedoch keinen Pfennig des ihr zustehenden Honorars von 175 Fr. Unter Schwärzungen erweilte sie den Kroner Bahnhof, wo man sie mit mehreren hundert Deutschen acht Stunden unter Beobachtung festhielt. Es wurde ihnen nicht die Erlaubnis gegeben, sich mit Nahrungsmitteln oder Wasser zu versehen. Als der Zug entließ, beförderte man sie mit Fußtritt in die Coupes. Im Zuge selbst befanden sich auch französische Soldaten, die die Deutschen mißhandelten,

ihnen Fußtritte verweigerten und sie mit Schimpfwörtern überschütteten.

p. Wörth a. Rhein, 6. Aug. Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich auf der Bahnstrecke zwischen Rodgrün und Rheinzabern. Der Bahnaufsichtsjäger Oberleutnant Seitz machte mit dem Oberbahnmeister Otto eine Orientierungsfahrt durch die diesem zugewiesene Bahnstrecke. Auf dem Rückzuge kam ein Schnellzug hinter der Dresse herangebraust, die beiden Herren sprangen, die Gefahr bemerkend ab, konnten jedoch das Fahrzeug selbst nicht mehr vom Geleise bringen. Der Schnellzug schleuberte es zur Seite und dem Oberbahnmeister Otto flogen mehrere Eisenstücke an den Kopf. Sein Zustand ist hoffnungslos.



